

Erscheint:
Dienstags, Donner-
tags und Samstags.
Abonnementssatz:
Vierteljährlich 1 M.
int. Bringerlohn.
Durch die Post be-
zogen vierteljährlich
1 M. zzgl. Bezahl-
geld.

Anzeigen
sollen die kleinsteile
Betriebe oder deren
Raum 10 Pfennig.
Reklamen die Reise
20 Pfennig.
Tel. 3589.

Erbenheimer Zeitung

Amtliches Organ der Gemeinde Erbenheim.

Redaktion, Druck und Verlag von Carl Has in Erbenheim, Frankfurterstraße Nr. 12a. — Anseraten-Anahmestelle bei Willy Stäger, Sadgasse 2.

Nr. 10

Dienstag, den 23. Januar 1917

10. Jahrgang.

Amtlicher Teil.

Bekanntmachung.

Mittwoch, den 24. d. Mts., morgens von 8 bis 11 Uhr, werden auf dem Rathause Fleisch- und Seifenkarten ausgegeben.

Die Aushändigung der neuen Karten erfolgt nur gegen Zurückgabe der alten Stammkarten; auf der Stammkarte muss der Inhaber seinen Namen vermerkt haben; fehlt der Name, so darf der Umtausch nicht erfolgen.

Noch erfolgter Aushändigung sind die Karten sofort nachzuzählen, spätere Einwendungen können nicht berücksichtigt werden.

Erbenheim, 22. Jan. 1917.

Der Bürgermeister:
Merten.

Bekanntmachung.

Morgen Mittwoch, vorm. von 8 bis 11 Uhr, werden Magazinekarten ausgegeben und zwar nur an Schwerarbeiter.

Erbenheim, 23. Jan. 1917.

Der Bürgermeister: Merten.

Bekanntmachung.

Freitag, den 26. d. Mts., nachm. von 2–3 Uhr, wird auf hiesigen Rathause Altquarzit, Gummibafsäle, Fahrradschlüsse und Mäntel, Gegenstände von Zinn und Altzinn gegen sofortige Bezahlung abgenommen.

Erbenheim, 21. Jan. 1917.

Der Bürgermeister:
Merten.

Bekanntmachung.

Warenumsatzstempel. Da die Anmeldungen und Abgaben bislang spärlich eingegangen sind, weisen wir die Zahlungsflichtigen hiermit nochmals auf unsere Bekanntmachung vom 14. Dezember v. J. hin.

Mit Rücksicht darauf, dass der Verkehr bei unserer Kasse gegen Ende des Monats vornehmlich ein besonders starker sein wird, wollen die Steuerpflichtigen in ihrem eigenen Interesse ihre Anmeldungen und Einzahlungen alsbald bewirken.

Zahlstelle für die Abgabe ist die Kreis kommunalstelle in Wiesbaden, Lessingstraße 16, Zimmer 21, an welche Zahlungen auch im Wege des Scheckverkehrs auf deren Konto Nr. 6522 beim Postamt Frankfurt a. M. erfolgen können unter der Angabe: „Warenumsatzstempel“. Diese Art der Zahlung ist für den Einzahler gebührenfrei.

Zu mündlichen Besprechungen bietet sich täglich Gelegenheit nachmittags von 3–5 Uhr im Büro der unterzeichneten Steuerstelle, Zimmer Nr. 16 des Kreishaus (Fernsprechamtshof Amt Wiesbaden Nr. 527.)

Wiesbaden, 8. 1. 1917.

Der Kreisausschuss des Landkreises Wiesbaden.

Schreiberstelle.

Wird veröffentlicht.

Erbenheim, 18. Jan. 1917.

Der Bürgermeister:
Merten.

Merkblatt zur Warenumsatzsteuer.

I. Anmeldung- und abgabepflichtig sind nur Betriebe und Unternehmungen, deren Warenumsatz, d. h. Gesamtbetrag der verkauften Waren im Jahre, den Betrag von Mark 3000 übersteigt.

Betriebshaber mit einem geringeren Umsatz werden zur Vermeidung von Ermittlungen erlaubt, in diesem Falle der unterzeichneten Steuerstelle eine die Nichterreichung einer Anmeldung beständige Mitteilung zu machen.

II. Als anmeldungspflichtige Betriebe kommen in Betracht:

1. alle Gewerbebetriebe, sowohl die stehenden, als auch die Wandbetriebe, sofern sie im Inland betrieben und Waren dort abgelegt werden;

2. land- und forstwirtschaftliche Betriebe aller Art, wegen der von ihnen abgelegten Erzeugnisse (Feld- und Gartenfrüchte, Obst, Gemüse, Blumen, Milch, Vieh, Holz, Stroh, Beeren usw.);

3. Betriebe von Steinbrüchen, Sandgruben, Ziegelerien;

4. Unternehmungen öffentlicher Verwaltungen, Fabriken, Gas- u. Elektricitätsanstalten, Bergwerke, Monopolbetriebe usw.;

5. Konsumvereine, Kaufmännervereine, Speise- und Schankwirtschaften geschlossener Gesellschaften und ähnlicher Unternehmungen;

6. Händler aller Art, Kaffeehäuser, Brauereien, Bäcker, Fleischer, Handwirte, Metzger, Handelsgärtner, Photographen, Kaninchen usw.;

7. Handwerker aller Art, d. h. soweit sie zugleich Händler mit Waren sind, Böttcher, Buchbinderei, Drechsler, Optiker, Uhrmacher, Schneider, Schuhmacher, Stellmacher, Kranken- u. Kuranzuführer usw.;

III. Anmeldung und Entrichtung der Abgabe muss bis 31. Januar 1917 bewirkt sein.

Die Anmeldung muss auf dem vorgezeichneten Formular erfolgen, das bei den Gemeindeschäden erhältlich ist. Die Steuerpflichtigen sind zur Anmeldung verpflichtet, auch wenn ihnen Anmeldebedürfnis nicht gegeben sind.

Die Abgabe ist bei der Kreis kommunalstelle in Wiesbaden, Lessingstraße 16, einzuzahlen. Die Zahlung erfolgt am besten durch Banküberweisung oder im Wege des Scheckverkehrs auf deren Postkonto Nr. 622 Frankfurt a. M. unter Angabe „Warenumsatzstempel“. Letztere Art der Zahlung ist für den Einzahler gebührenfrei, wozu besonders aufmerksam gemacht wird. Das ausgewählte Anmeldeformular muss zu gleicher Zeit an die unterzeichnete Steuerstelle eingesandt werden.

IV. Nicht ordnungsmäßig unterschriebene Anmeldeformulare und nicht rechtzeitig eingegangene Anmeldungen gelten als nicht abgegeben.

V. Die Steuer beträgt für bezahlte Warenlieferungen M. 1.— für das Laiend des Gesamtbetrages der Zahlungen oder Lieferungen in Abhängigkeit von 10 Pf. für je volle 100 Mark. (Somit bei 310 M. = 3,10, 320 M. = 3,20 usw.)

VI. Bei den Fehlen von Unterlagen für die genaue Berechnung des Gesamtbetrages kann unter der Versicherung dieser Tatsachen auch Schätzung des Umlages erfolgen.

VII. Zu widerhandlungen gegen die Anmeldepflicht oder Angabe wissenschaftlich unrichtiger Zahlen werden unnachlässigt bestraft. (Geldstrafe bis 30,000 Mark.)

VIII. Mündliche Anmeldung ist zulässig, doch sollte hieron bei dem derzeit herrschenden Personalmangel nur in Ausnahmefällen Gebrauch gemacht werden.

IX. Mündliche Auskunft im Kreishaus (Lessingstraße 16) Wochenlang nachm. 3–6 Uhr, Zimmer Nr. 15.

X. Im Übrigen wird auf die einschlägigen Bestimmungen des Reichsgesetzes über den Warenumsatzstempel verwiesen.

Wiesbaden, den 31. Dezember 1916.
Der Kreisausschuss des Landkreises Wiesbaden.
(Steuerstelle).
von Heimburg.

Wird veröffentlicht.

Erbenheim, 11. Jan. 1917.

Der Bürgermeister:
Merten.

Bekanntmachung.

Über die Versüttierung von Hafer an Einhuser und Buchtbullen.

Auf Grund der Befehle im § 8 Abs. 2a der Bekanntmachung über Hafer aus der Ertei 1916 vom 6. Juli 1916 (Reichsgesetzbl. S. 811) und des § 1 der Bekanntmachung über die Errichtung eines Kriegsversorgungsamtes vom 22. Mai 1916 (Reichsgesetzbl. S. 402) wird bekannt:

1. Die Hafermenge, welche die Halter von Einhusern in der Zeit vom 1. Januar bis 31. Mai 1917 einschließlich aus ihren Vorräten versütteln dürfen, wird auf 1/2 Rentner für den Einhuser festgestellt.

Wenn der Einhuser nicht während des ganzen Zeitraumes gehalten wird, erträgt sich die Menge für jeden lehlenden Tag um je 1/2 Rentner.

Die Festsetzung der Hafermenge, die in der Zeit nach dem 31. Mai 1917 an Einhuser verfüllt werden darf, bleibt vorbehalten.

2. Halter von Buchtbullen dürfen bis auf weiteres an jeden Buchtbullen, für den die Genehmigung der zuständigen Behörde zur Haferversüttung erteilt ist, 1 Rentner für den Tag versütteln.

Berlin, 23. Dezember 1916.
Der Präsident des Kriegsnährungsamtes.
ges. von Batoki.

Wird veröffentlicht.

Erbenheim, 18. Jan. 1917.

Der Bürgermeister:
Merten.

Bekanntmachung.

Vett. Schweinemastunternehmen für den Regierungsbezirk Wiesbaden.

Ablieferung der Pflichtschweine.

Bei der Abnahme der Pflichtschweine entstehen leider noch immer die größten Schwierigkeiten dadurch, dass viele Vertragshälter bei der Ablieferung ihrer Pflichtschweine die Beauftragten des Viehhändlersverbandes nicht darauf aufmerksam machen, dass es sich um Pflichtschweine für das Wahrunternehmen handelt; dies ist unter allen Umständen erforderlich. Im weiteren ist anzugeben

a) ob es sich um Pflichtschweine handelt, die auf Grund der im Mai, Juni und Juli eingegangenen Verpflichtungen (1. Vertrag) gemäßigt worden sind, oder
b) ob die Pflichtschweine auf Grund der nach dem 1. Oktober d. J. abgeschlossenen Verpflichtungen (2. Vertrag) gemäßigt worden sind.

Mögt der Hälter bei der Ablieferung keine diesbezüglichen Angaben, so werden seine Schweine nicht als Pflichtschweine behandelt und er muss bestimmt damit rechnen, dass ihm diese noch mal angefordert werden oder aber, dass er das erhalten Massen wieder zurückfordern muss. Außerdem geht er für den Fall, dass er Pflichtschweine geliefert hat, der entsprechenden Prämie verlustig.

Wiesbaden, den 14. Dezember 1916.
Der Vorsteher des Kreisausschusses.
von Heimburg.

Wird veröffentlicht.

Erbenheim, 15. Jan. 1917.

Der Bürgermeister:
Merten.

Bekanntmachung.

Es wird darauf hingewiesen, dass bei der Zahlung der 4. Rate Gemeindesteuer, welche in der ersten Hälfte des Monats Februar fällig ist, das Jagdgeld verrechnet werden kann. Ich ersuche daher wegen den Mehrarbeiten und des bevorstehenden Jahresabschlusses schon jetzt mit der Zahlung zu beginnen, damit Störungen vermieden werden.

Erbenheim, den 23. Jan. 1917.

Die Gemeindekasse:
J. B. Breitenbach.

Bei Gesuchen um Genehmigung zu Hausschlachtungen müssen jetzt angegeben werden:
1. Ob es sich um die erste oder zweite Schlachtung handelt.
2. Wann die letzte Schlachtung gewesen ist.
3. Welches Schlachtwicht die erste Schlachtung ergeben hat.

Erbenheim, den 11. Jan. 1917.

Der Bürgermeister:
Merten.

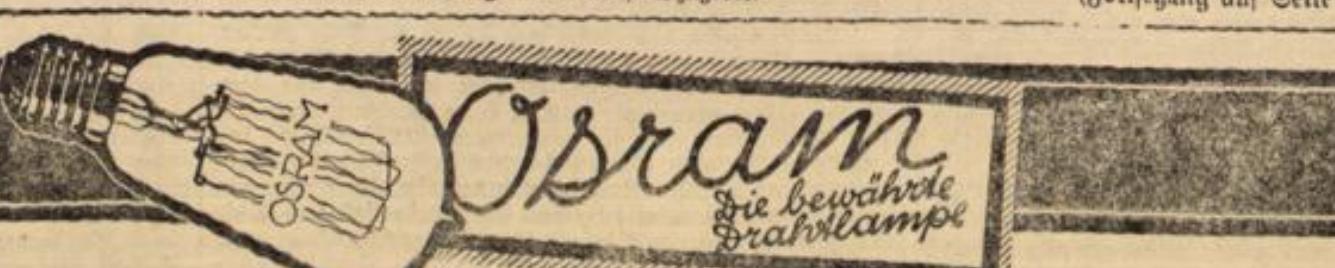
Lokales und aus der Nähe.

Erbenheim, 23. Januar 1917.

* Die Durchführung des Hilfsdienstes. Der Chef des Kriegsamtes, Generalleutnant Gröner, erklärte in einer Sitzung des Ausschusses zur Durchführung des Hilfsdienstgesetzes, nach Möglichkeit solle dahin gestrebt werden, dass den Reklamierten u. Hilfsdienstpflichtigen, die außerhalb ihres Wohnortes beschäftigt sind, außer dem Lohn eine Familienzulage gewährt werde. Für die Ernährung der Schwerarbeiter geschehe alles, was möglich sei. Wenn hier und da Stockungen eintreten, so sei die Ursache wesentlich die jetzt im Winter verschwerten Transportverhältnisse. Die Verhandlungen des Ausschusses und die Neuordnungen der Vertreter des Kriegsausschusses festigten in den Teilnehmern die Überzeugung, dass die Durchführung des Kriegshilfsdienstgesetzes im allgemeinen glatt vor sich geht und dass besonders der Zweck, die Steigerung der Erzeugung in der Kriegswirtschaft, erreicht wird.

— Versammlung hält ab heute abend 8 Uhr die Vereinigung der Milchhändler im Gasthaus von Chr. Höntom.

— Der Kaiser und der Gymnasialst. Aus Kaltenkirchen wird der „König. Big.“ gemeldet: Der 18-jährige Sohn des evangelischen Pfarrers Heesen in Niederhof, der die höhere Schule in Geldern besuchte, hatte vor mehreren Monaten ohne Wissen der Eltern einen Brief an den Kaiser gerichtet, worin er darüber klagte, dass er täglich zweimal, bei Wind und Wetter im Dunkeln, den Weg nach einem Bahnhof machen müsse, um die Schule zu besuchen. Der Kaiser möge ihm doch ein russisches Reitpferd senden. Tatsächlich (Fortsetzung auf Seite 4.)



Das Südufer des Sereth erobert.

Der Vormarsch gegen Galatz ist auf dem Südufer des Sereth-Flusses zu einem gewissen Abschluß gekommen, während es unseren Truppen gelungen ist, Vaduș im Sturm zu nehmen. Damit ist das ganze Südufer des Sereth zwischen der Buzau- und Sereth-Mündung vom Feinde gesäubert worden. Der Sereth fließt von der Einmündung des Buzau ab von Westen nach Osten in die Donau und bildet damit eine kräftige Schutzwehr für die auf dem Korduier gelegene Festung Galatz. Eine Reihe besetzter Plätze waren dazu angelegt, das Südufer des Sereth zu schützen. In zähem Kämpfen gelang es unseren Truppen von Süden aus vorgehend, allmählich die ganze Linie in ihre Hände zu bekommen. Zuerst fiel La Bortea, nordwestlich von Brăila an der Straße Brăila-La Bortea gelegen. Nach der Vertreibung aus La Bortea zogen sich die Russen auf das nordwestlich davon gelegene Mihalea zurück, daß einen Tag später dem Angriff türkischer Truppen erlag. Nun leistete nur noch der besetzte Platz Baden Widerstand. Baden liegt südlich der eben genannten Orte und nur eine ganz kurze Strecke von dem Südufer des Sereth entfernt.

Die Bedeutung unseres neuen Erfolges ist in tak-tischer Beziehung von erfreulicher Tragweite. Dem Feinde ist damit jeder Anhaltspunkt südlich des Sereth-Flusses genommen, und er ist dadurch ganz auf Galatz als Stützpunkt zurückgeworfen worden. Bisher konnte er noch in vorgeschobenen Positionen das Kernwerk der Festung selbst bedecken, und vor der Flucht nach dem Angriff abwehren. Nach dem Fall von La Bortea und Mihalea war die Stellung des Feindes allerdings schon ziemlich verzweigt, da der Raum, auf dem er südlich des Sereth operieren konnte, bereits sehr stark eingeschränkt war und seine ganze Verteidigungs-möglichkeit nur auf einen einzigen Punkt beschränkt war. Die verblüffend große Verluste, die er bei La Bortea und Mihalea erlitt — allein bei Mihalea machten die Russen 500 Gefangene, für einen so kleinen Platz eine bedeutende Anzahl — schwächten den Verteidiger beträchtlich, so daß er sich in Baden in einer von vorherhin unabhöbaren Stellung befand. Wenn er hier aber trotzdem noch Widerstand leistete, so tat er es in der Hoffnung, daß die völlige Säuberung des Südufers des Sereth für den Angriff auf Galatz selbst außerst bedeutsam werden würde.

Noch trennt der Sereth unsere Truppen von der Festung. Wir haben aber bei Überschreitung des Buzau durch unsere Truppen geschlagen, wie gering die Hindernisse sind, die ihnen von dem Feinde entgegengestellt werden können. So geht nun auch Galatz dem unvermeidlichen Schicksal entgegen, das bisher die anderen rumänischen Festungen erreicht hat.

Wie hier, so haben auch unsere nördlich des Südufers kämpfenden verbündeten Truppen zur günstigen Gestaltung der Gesamtlage in Rumänien viel beigetragen. Sie hatten hier mehrere feindliche Höhenstellungen erklommen und dadurch den Feind weiter gegen das Tal der Moldau zurückgedrängt. Wie schon mehrheitlich, so haben auch jetzt wiederum die Russen hier starke Kräfte konzentriert, zu denen auch rumänische Verbündete traten, um unseren verbündeten Truppen durch Gegenstoß ihre gewonnenen Vorteile zu entreißen und sie aus den neu errungenen Höhenstellungen zu vertreiben. Wie unsere Truppen aber bei ihrem Angriff sich dem Feind überlegen gezeigt hatten, so waren sie es auch bei der Verteidigung, denn alle feindlichen Angriffe zerstörten völlig ergebnislos. Unsere Truppen hielten die Höhenstellungen fest in ihrer Hand. (OAW.)

Weitere Friedensbemühungen Wilsons.

Eine Antwortnote an die Kriegsführenden?

Die Ultimatumnachrichten aus Amerika verfümmen nicht, daß Wilson weitere Schritte in der Friedensfrage tun werde. So meldet der New Yorker "Sun": Wilson berief Sanft und die übrigen Sekretäre des Staatsdepartementes zur Beratung über eine Antwortnote auf die Mitteilungen der Kriegsführenden. Der Berichtsstatter des Londoner "Morningpost" weiß aus Washington zu melden: Aus zuverlässiger Quelle erfahre ich, daß der Präsident entschlossen ist, einen weiteren Schritt zu tun, um Deutschland zu veranlassen, seine Friedensbedingungen bekanntzugeben. Der Präsident teilt nicht die weit verbreitete Meinung, daß durch die bisher gewechselten Noten über den Frieden nichts erreicht wurde. Er glaubt vielmehr an einen wesentlichen Fortschritt, der darin liege, daß die Friedensparteien in den einzelnen Ländern Boden gewonnen hätten und eine dem Frieden ähnliche Stimmung hervorgerufen worden sei.

Zwei Kirschen an einem Stengel.

Roman von A. von Billekens.

Nachdruck verboten.

Das Mädchen stand vor der Tür. Sie konnte von dort aus die Dorfstraße übersehen und spähte eifrig nach ihren Söhnen aus.

"Mutter, le lumme!" rief sie jetzt freudig strahlend in das offene Fenster hinein.

Frau Amrum fuhr noch einmal glücklich mit der Hand über das blaue wärmefeste Tuch, das sie zur Heizung des Tages über den Kopf gelegt hatte, und blickte sich prahlend im Spiegel um, ob auch alles in Ordnung sei. Obgleich sie die Inspektion heute schon wiederholt vorgenommen hatte, so fand sie es doch durchaus nötig, das in diesem Augenblick noch einmal zu tun.

"Se lumme in a richtige Glaskutsche," telegraphierte Kathi hinein, "Jochens Albert und Karoline lopen hinter dir! O, und nu lumme noch mehr hinterdrin. Ja, so wat lebst du oft mit alle Tag!"

Wirklich, in einer Glaskutsche war noch keiner der Kurgäste nach Hennigbach gekommen, und doch dies von der Dorflugend bewunderte und umjubelte Geschäft lehnte Anlässe in ihr kleines Häuschen bringen sollte. Das erfüllte nicht nur das Mädchen, sondern auch die Mutter mit Stolz.

Auch sie trat vor die Tür, als die beiden lebenswilden Frauen unter Peitschenknall und Hül und Hott die kleine Einbahn in dem Hause der Witwe heraustritten.

"Nässchen! Liebe Schwester!" Frau Amrum rief es ganz bewegt.

Es dauerte aber eine kleine Weile, ehe ihre ausgezogene Hand die der Schwester ergreifen konnte. Das kleine Nässchen hielt sich in eine recht unsanftige Kleidung verwandelt, die die Fülle ihrer Kleider nicht so schnell aus der etwas schmalen Wagentür entwindeln konnte. Zum

Galatz und Rent vor dem Fall.

Die Militärkritik der Pariser Blätter bereiten sich nur auf den Fall von Galatz, sondern auch auf den von Rent vor. Am 14. Januar standen die Verbündeten nur noch sechs Kilometer von Galatz entfernt.

Odessaer Blätter melden laut "Nationalität" über-einstimmend von der rumänischen Front, daß der Feind große Vorbereitungen zur Fortsetzung der Serethblüte trifft. Ein Generalsturm gegen diese Linie scheint unmittelbar bevorzustehen. An der Galatzfront halte das starke Bombardement der Stadt an. Das Marinearsenal sei in Brand geraten. Auch eine ganze Anzahl von Siedlern im Hafen brennen. Es sei nicht so unwahrscheinlich, daß in Galatz beträchtliche Mengen zur Explosion kommen werden. Die Galazarmee habe beträchtliche Verstärkungen erhalten. In diesem Raum dürften ganz besondere schwere Kämpfe bevorstehen.

Oberst Michailowksi bereitet in einem Aufsatz im "Russo-Slowo", wie der "P. L. A." aus Mailand berichtet, die Oeffentlichkeit bereits auf den russischen Rückzug auf den Pruth vor, indem er erklärt, daß es für den russischen Gegenstoss von größter Bedeutung ist, über eine gesicherte Operationsbasis zu verfügen, die am Sereth nicht gegeben sei.

Der römische Kriegsrat ein Mißerfolg.

Eine militärische Einigung nicht erzielt.

Den Mißerfolg der Zusammenkunft in Rom bestätigt der bekannte, brasilianische Pariser Mitarbeiter des "Secolo". Dieser Generalstab betrachtet es, sicherlich nur die eigene Front als Hauptfläche. Eine militärische Einigung wurde nicht erzielt. Und auch eine Pariser Zuschrift Compolonghi im "Secolo" versichert laut "Athen. Volksztg.", im römischen Kriegsrat sei nur das Ultimatum an Griechenland und die Antwort an Wilson geschlossen worden. Das seien zwei günstige Ergebnisse, aber besser wäre es gewesen, meint er, wenn noch anderes erreicht worden wäre. Über den positiven Endtag und über eine gemeinschaftliche Offensive an einer der drei Fronten habe man allerdings gesprochen, sei aber zu keinem Ergebnis gelangt. Wenn auch der Kriegsrat nüchtern gewesen sei, erschöpfend sei er nicht gewesen.

Verschleierung strategischer Maßnahmen?

Das Pariser "Petit Journal" meidet, in der nächsten Zeit würden große Einräumungen im Verkehr des Feldheeres mit der Heimat eintreten, die voraussichtlich längere Zeit dauern könnten. Schweizer Blätter erblicken in den angekündigten Maßnahmen die Verschleierung wichtiger strategischer Maßnahmen an der französischen Front.

Die Zahl soll bei der Entente entscheiden.

Oberst Neplington schreibt in den "Times", die Lage an der Westfront sei so, daß die Zahl der französischen, englischen und belgischen Divisionen doch nicht so groß sei, daß sie in einem Offensivekampf eine Entscheidung verspreche. Der Grundtag Reissens, daß die Zahl nur den Feind vernichten könnte, habe sich immer wieder als richtig herausgestellt, und es müsse insgesamt das Hauptziel sein, diese Zahl, sowohl was Mannschaften als Geschütze betreffe, auszubringen.

"Petit Journal" schreibt: Die große Offensive aller Ententeheere werde früher beginnen als der Feind erwarte; von ihr hänge die erhoffte Entscheidung über den ganzen Krieg ab.

*

Heranziehung aller Militärlieglichen in Italien.

Die "Basler Nachrichten" melden aus Mailand: Eine militärische Versiegung in Italien besteht darin, daß alle Militärlieglichen unter 35 Jahren, auch die nichtfeldmobilisierten, nur noch in der unmittelbaren Frontzone beschäftigt werden dürfen. Die "Italia" nennt diese Versiegung die am schwersten wiegende seit Kriegsbeginn und die erste Vorbereitung zur großen Schlussoffensive aller Ententeheere.

Die Nahmusterung in Frankreich.

Die Erwartungen der zurückgestellten französischen Mannschaften der Territorialarmee, daß sie von der ärztlichen Nachuntersuchung befreit würden, haben sich laut "P. L." nicht erfüllen lassen, weil der Kriegsminister Kiewer auf dies Kontinent nicht verzichten konnte.

Überflug schwankte auf Frau Rosas wohlfrisiertem Haup ein mächtiger runder Hut, der trotz alles rechts und links Biegens ihres Kopfes, durchaus keine Lust zu versprühen schien, sich dem erstaunten Publikum draußen näher zu zeigen, denn er schob sich beharrlich in den Wagen zurück bei den Versuchen seiner Trägerin, auszusteigen. „Das ist ja ein netter Affenkasten, in dem wir von der Wahnstierherberge sind.“ schalt diese und vergaß darüber die Begrüßung. Aber endlich war es ihr mit einem energischen Ruck gelungen, sich samt ihrer Kopfbedeckung aus der unfreiwilligen Gefangenshaft zu befreien, nur der Vogel auf ihrem Kopfe hatte dabei eine bedenkliche Stellung beibehalten.

„Kiel mol, de hätt en Piepmak up de Kopp,“ rief Jochen Albert, und seine Schwester Karoline jubelte. „He will all wegfliegen! Ich sperr em in min König, wann ic det Piepmak lange duh!“ Sie machte dabei vor Verzügen einen Lufsprung und die Kinderchar, die dem Wagen gefolgt war und ihn neugierig umstand, wieserte vor Lachen.

Frau Rosa Gräßner, die stolze Gastwirtin, warf ihnen einen empörten Blick zu und einige nicht gerade schmeichelhafte Worte, die aber untergingen in dem allgemeinen Stimmgewirre.

Kathi wußte nicht recht, was sie aus der Sache machen sollte, teils kam ihr das Lachen an, teils ärgerte sie sich. Den schwerhaarigen Jüngling, der leichtfüßig aus dem Wagen gestiegen war, hatte sie keine Beachtung geschenkt. Die Tante, oder richtiger gesagt, deren statüller Anzug interessierte sie nicht. Das glänzende Seidenkleid, die breiten Spitzen an dem Umhang und der behänderte Sonnenhut, das alles dünkte ihr doch sehr „großartig“, und selbst der verlaßne Hut mit dem reichen Blumenschmuck, in dem das Mädchen soh, erregte ihre staunende Bewunderung.

Frau Rosa hatte jetzt endlich Zeit für die Schwester gefunden, sie strich ihr in herablassend wohlwollender Weise über die Backen. „Du bist spitz geworden, Jetze,“

Des deutschen Volkes Siegeswillen.

Der Deutsche Kaiser und König Ludwig von Bayern haben im Elversthal mit dem ganzen deutschen Volke den Ehernen Willen bekundet, den Siegerstandserwerbungslustigen Feinde mit Waffengewalt zu brechen und den Frieden durch den Sieg zu erwingen. Durch das ganze Reich gab ein Hornschaben, denn die Unverschämtheit in den Friedensbedingungen des Bündnisvertrages hat alle Möglichkeiten hinweggelegt, durch eine Verständigung zum Abschluß des Kampfes zu gelangen. Die heuchlerischen englischen Stimmen, daß Deutschland die Vorschläge in der an Wilson gerichteten Note sehr wohl zur Grundlage von Verhandlungen machen könne, weil das deutsche Volk doch garnicht „ausgerottet“ werden sollte, mögen die deutsche Entgegnung aus Kanonenrohren und den Waffenschmieden vernehmen, denn eine andere werden sie nicht mehr erwarten dürfen.

Die Kundgebungen deutscher Männer und Frauen über das Gebot der Stunde mehren sich. Die Deutsche Tagesszeit verdeckt die anstößige des Aufrufs des Kaisers an das deutsche Volk von dem Vorstand des Bundes der Landwirte, von dem Vorstand der konservativen Partei, sowie von dem Präsidium des deutschen Handelskongresses und des preußischen Landeskongresses. Kollegium Grafen von Schwerin. Wöhr an den Kaiser gerichteten Telegramm. In dem Telegramm des Vorstandes des Bundes der Landwirte heißt es u. a.: „Wir Landwirte stehen eins und seit hinter unserem Kaiser. Begeistert für einen Kampf, der alles einsetzt und Deutschland ganz Kraft entfaltet, sind wir bereit, jedes Opfer, jede Fessel und jede Unterwerfung zu übernehmen, die in einem solchen noch gefestigten Kampfe für Deutschlands allgemeine Zukunft das Vaterland von uns verlangt.“ Der Vorstand der deutsch-konservativen Partei gelobt, in stahlbewornter Entschlossenheit für Deutschlands Freiheit und Zukunft alle weiteren Rüstungen und Gefahren zu besiegen an Gott's Hilfe bis zum vollen Siege. Das Telegramm des Grafen von Schwerin Wöhr enthält das Gelöbnis, daß die deutschen Landwirte in unverwölklicher Treue zu G. W. dem Kaiser treten — wenn auch noch so großer — Krieger schicken werden, um den von unseren Feinden in frevelhafter Niederwerbung verlängerten Krieg zu einem für uns vollkommen siegreichen Ende zu führen.

Und in einem Telegramm des Katholischen Kreisverbands Deutschlands an den Kaiser heißt es: „Die erschütternden Worte, in denen Ew. Präsiat sich heute an das deutsche Volk gewandt haben, finden auch im Herzen der deutschen Frauen tiefsinn Widerhall. Wir wollen, ohne zu klagen, unsere Hatten, Söhne und Brüder in den harten Entscheidungskampf hinausziehen lassen. Wir wollen das Recht aufzuleben, was Frauenkraft zu geben vermögt, um im Hungerkriege zu siegen; wir wollen insbesondere in der Ausgestaltung des vaterländischen Hilfsdienstes das Hindenburgprogramm zu verwirklichen suchen. Ein Volk, das flagelloß und in eiserner Entschlossenheit seinem Herrscher das sterbliche Geiste ablegt: Siegen oder sterben! kann nicht untergehen.“

Siegen oder sterben! Das ist jetzt die Wofung für alle Deutsche, die Wofung, mit der wir in den letzten Abschnitte des Krieges eintraten.

Athenener Strömungen.

Die Eindrücke der nach London zurückgekehrt Engländer.

Das Copenhagen-Blatt "Politiken" meldet aus "Boss. Big." aus London: Die Mitglieder der englischen Kolonie in Athen, insgesamt 700 Männer und Frauen, sind nach mehrwochiger beschwerlicher Reise in London angelangt. Sie berichten, daß infolge der Blockade der Alliierten im ganzen Lande Lebensmittelkarten ausgeteilt wurden; dennoch hätten die Griechen noch einen Vorfall an Lebensmitteln für 3 bis 4 Monate. König Konstantin hätte den festen Glauben ausgedrückt, daß Deutschland siegen werde. Er sei seit überzeugt gewesen, daß, wie der Krieg auch enden möge, der deutsche Einfluß auf dem Balkan fortbestehen werde. Die große Masse des griechischen Volkes hätte Sympathien für die Alliierten, aber ein Teil der Athener Bürger vertrat einen Entschluß auf König Konstantins Weißbild. Wenn der König Konstantin die Alliierten zwinge, Griechenland den Krieg zu erklären, wolle er Athen seinem Schloss überlassen und mit seinem vermutlich 60 bis 80 000 Mann zählenden Heer sich in das Innere des Landes nach Larisa zurückziehen. Dies würde dann eine Bedrohung der Alliierten bedeuten, die dann gezwungen wären, Sarrai zu entfernen.

Ein neuer Entschluß in Athen.

Nach der "Boss. Big." sollen die Athener Gesandten der Ententeverbündete einen neuen Schritt bei der griechi-

sch. Zeitung "Politiken" machen. Die Mitglieder der englischen Kolonie in Athen, insgesamt 700 Männer und Frauen, sind nach mehrwochiger beschwerlicher Reise in London angelangt. Sie berichten, daß infolge der Blockade der Alliierten im ganzen Lande Lebensmittelkarten ausgeteilt wurden; dennoch hätten die Griechen noch einen Vorfall an Lebensmitteln für 3 bis 4 Monate. König Konstantin hätte den festen Glauben ausgedrückt, daß Deutschland siegen werde. Er sei seit überzeugt gewesen, daß, wie der Krieg auch enden möge, der deutsche Einfluß auf dem Balkan fortbestehen werde. Die große Masse des griechischen Volkes hätte Sympathien für die Alliierten, aber ein Teil der Athener Bürger vertrat einen Entschluß auf König Konstantins Weißbild. Wenn der König Konstantin die Alliierten zwinge, Griechenland den Krieg zu erklären, wolle er Athen seinem Schloss überlassen und mit seinem vermutlich 60 bis 80 000 Mann zählenden Heer sich in das Innere des Landes nach Larisa zurückziehen. Dies würde dann eine Bedrohung der Alliierten bedeuten, die dann gezwungen wären, Sarrai zu entfernen.

Dann wandte sie sich mit demselben wohlwollenden Lächeln an die Schwestern. „Auf das Mädchen darfst Du stolz sein, ich könnte sie nicht Gott, für meine Tochter ausgeben. Sie hat ganz das blonde Blondhaar von mir und die braunen Augen!“

Frau Amrum war erfreut. „Ja, Nöschen, ich habt umstellt dacht, se steht ut wie Du, als Du jung wach.“

Nun, ich meine, die Lehnlichkeit ist auch jetzt nicht zu verkennen,“ wurde ihr geantwortet, und der Schwestern voran ging Frau Rosa in das Haus.

Kathi verzog ein klein wenig das Mäulchen bei dieser leichten Bemerkung der Tante, aber es schmeichelte ihr doch, daß diese sie zu Schade für das Dorf gehalten hatte. „Na, Kleine, nu laden Sie man ab,“ erinnerte sie der Kutscher.

Sie machte sich eilig daran, Hutschachtel, Kleiderbüchse, ein elegantes Kofferchen und noch einiges Handgepäck aus dem Wagen zu nehmen. Bester Julius, der beschäftigt gewesen war, die zudringliche Jugend zurückzutreiben, kam jetzt herzu.

„Cousinen, Du wirst Dich doch nicht mit meinen Sachen beschäftigen,“ rief er, „das darf ich nicht zugeben!“ dabei griff er nach der Tasche, die sie in Händen hielt.

(Fortsetzung folgt.)

Die französische Regierung hatte, in dem sie die erzählte Ausführung der im Ultimatum verordneten Abegung der für die Vorgänge am 1. Dezember verantwortlichen Generale verlangt, sowie die militärische Salutzeremonie vor den Ententealliegenden. Die französische Presse ist mit der Antwort der griechischen Regierung auf das Ultimatum nicht zufrieden. Fordert allgemein, dass die Entente mit aller Entschiedenheit und allen Mitteln die Ausführung ihrer Verordnungen in Athen erzwinge.

Ein Vorbild der Zivilisation.

Die „große Nation“ und ihre Menschlichkeit. Ein Artikel des „B. D. A.“ enthält ausschneidende Billungen über die unerhörten Grausamkeiten, die Franzosen gegen deutsche Gefangene in Tabora (Sudostafrika) verübt worden sind. Es sind jetzt Angaben der französischen Beobachter in der Schweiz und Deutschland eingetroffen, und es ist, wie der Artikel führt, leider nicht daran zu zweifeln, dass alles, was jemals bekannt geworden ist, auf voller Wahrheit beruht. Der Artikel stellt fest, dass die Franzosen selbst vor nicht zurückstehenden, denischen weißen Kriegsgefangenen zu foltern und von Schwarzen foltern lassen, wozu mit grausam erdachten Folterinstrumenten, mittelalterlichen Folterknechten alle Ehre gemacht würden. Ein deutscher Überingenieur schrieb am Februar 1915 aus Tabora: „Wir werden misshandelt Verbrecher und bekommen nichts zu essen.“ Ein Offizier am 2. Februar 1915 folgenden Berichtsschreiben aus: „Sie würden die Hunde über dem Kopf unmenschlichen Foltern schlagen, wenn wir auch alles berichten dürften. Warum hat man zu Hause so wenig für die Kolonien übrig und versorgt ihnen jede Hilfe und Erleichterung? Ein Nachbar hat entschieden ein besseres als wir.“ Der Artikel fordert weiter eine möglichst umfassende Verbesserung, die in der Lage sein soll, weitere Einzelheiten anzugeben. Er betont noch, es sich nicht etwa um Einzelfälle handelt, und führt aus: „Wo Hunderte von Gefangenen in so leidlichem Zustand gesundet werden, sind wie in Tabora, da kann nicht mehr von einem Einzelverdrehen reden. Diese Folter und Hunderterfallen fallen ganz französisch. Aber sie sollten so bald wie möglich bekannt werden, damit sie die Deutschen auswählen. Die französischen Verbrechen können nur gestoppt werden durch rücksichtlose Entfernung dieses bis in die tiefsten Ecken verlumpten Volkes aus Afrika.“

Kriegsgallerlei.

Und für die Mannschaft der internierten „Berlin“. „Berlin-Sieben“ meldet: Am Montag passierten 20 deutsche Matrosen von der Besatzung des in Tabora internierten deutschen Kreuzers „Berlin“ auf Durchfahrt nach Deutschland Kopenhagen. Infolge zwischen der deutschen und der norwegischen Regierung getroffenen Abkommen wurde der 400 Mannen besetzte Besatzung des Schiffes ein einmonatiges Urteil in Deutschland bewilligt, den sie in Abteilungen je 20 Mann antreten.

Bewaffnung spanischer Handelsschiffe?

Spanische Schiffskräfte und Reeder haben bei einer Versammlung in Bilbao die Forderung ausgebracht, mit Erlaubnis der Regierung ihre Schiffe zur Feldfahrt gegen Kuban mit Geschützen bewaffnen dürfen.

Schlagnahme norwegischer Schiffsbesatzungen in England. Aufsehen erregte in Norwegen die Mitteilung, dass Land begonnen hat, die in England beschlagnahmten norwegischen Tonnen zu beschlagnahmen. Nach dem „Ingenieur“ ist der neue gerade abgelieferte 6000-Tons-Dampfer „Modesta“ und der neue ebenfalls schon ergebene 10000-Tons-Dampfer „Vlinda“, die beide in die norwegische Flotte geholt und eine norwegische Besatzung bekommen hatten, von den englischen Besatzungen beschlagnahmt worden.

Ohne Warnung torpediert!

Wien wird unter dem 14. Januar gemeldet: Heute morgen wurde in den Gewässern Mittelostasiens kleine Passagierdampfer „Jacques“ (ungefähr 500 To.) einem feindlichen Unterseeboot warnungslos verkauft. 18 Männer der Artillerie und 18 Fahrgäste umgekommen. Diese Tat reicht sich widerlich der Verbindung des Kapitäns „Electra“ und des kleinen Dampfers „Dubrovnik“ an.

Zuckerarten in England.

Infolge des sich immer bemerkbares machenden Mangelns in England ist eine Nationierung des brauchs in Aussicht genommen. Die englische Regierung beabsichtigt demnächst Zuckerarten nach Deutschland einzuführen.

• hervorragender französischer Sieger abgeschossen. Der Militärflieger Sauvage, der im französischen Territorialbereich mehrmals erwähnt wurde, ist kurz vor dem Aufmarsch an der Somme abgeschossen worden.

Zwei Kirschen an einem Stengel.

Novellen von A. von Billekens v. n.

(Nachdruck verboten.)

„Sie ist gekommen,“ sagten die zwei, „dass diese auffällige und eßliche herausfielen. Eine Schachtel mit Puder entledigte ihres Inhalts und gab Veranlassung zu der geistreichen Bemerkung eines Dorfchlings, der sich wieder herabließ, „dass seien Müllersleute, die haben ihr Mehl noch mitbrächten.“

Unwirsch fuhr der seine Stadtburg zurück und schwabte sehr energisch zurück. Kathi aber langte von Erde ein fremdes etwas auf, das sie noch nie gesehen und vorsichtig mit zwei Fingerspitzen anfasste, es war sehr beträchtend.

„Das nennt man eine Bartbinde,“ belehrte sie vom herunter der Kutschier. Das Mädchen hob das Gesicht zu ihm empor, es sah wie ein großes Fragezeichen, sodass der Mann lachte. „Das ist ja ein verschönerungsobjekt von dem siegelten Herrn.“ Schiebend Sie's nur geschwind in die Tasche, sonst wird er gewiss wild, das Sie nicht haben.“

Kathi tat, wie er sie sich, ohne zu verstehen, was eigentlich damit meinte.

Die helle Stimme der Tante ließ sich jetzt vernehmen. „Sie haben Sie unsere Sachen zum Gasthofe, wir werden da nächtigen.“

Krause trat aus der Tür, gefolgt von der Schwester, sie sah nach der Kleistasche und beförderte sie wieder in den Wagen hinein. Kathi tat dagegen mit den Gegenständen, aber das gehörte mit einem unlangen Schwung.

„Gefällt es Dir denn nicht?“ fragte sie, und ebereit sahen die Brauzeugen auf die Tante. Sie waren, wie die Mutter und sie ihr Stilchen und eigenen Betteln für die Gäste hergegeben und sich auf

Der französische Reichsverteidiger Braga ist bei der Übergabe eines neuartigen Wasserflugzeuges in der Nähe von Toulon tödlich abgestürzt.

Politische Rundschau.

Verhandlungen mit dem Reichsanzler in Aussicht. Eine Verhandlung der ersten Vorsitzenden der Reichstagsfraktion mit dem Reichsanzler steht, wie die „Ahl., Volkszeit.“ hört, unmittelbar bevor. Die Verhandlung gilt u. a. der Überprüfung des Reichstagsauschusses zur Beratung auswärtigen Angelegenheiten.

Der bayerische Ministerpräsident kehrte nach Berlin. Zu einer Sitzung des Bundesratsausschusses für auswärtige Angelegenheiten begibt sich dessen Vorsitzender Ministerpräsident Graf von Herling Dienstag abend nach Berlin.

Die französische Lage nach dem Kriege kreiste auf einer Versammlung der konservativen Partei Vorponnern des Abg. Dr. von Malzahn. Er sagte dort u. a.: „Was wird bei einem Status quo ante, einem Zustand wie vor dem Kriege, aus unseren Finanzen?“ Die Kriegskosten erreichen jetzt schon etwa 100 Milliarden, und wir können mit einer jährlichen Belastung von 6 Milliarden rechnen. Das deutsche Nationalvermögen beläuft sich auf etwa 150 Milliarden Mark. Einige Klimatologen sagen: man soll nach dem Kriege eine Vermögenskonfiskation von etwa 30 v. H. einztreten lassen, um damit die Kriegskosten zu decken. Diese Seite verkennt aber die Bedeutung des Kavalls, das überall in unserer Goldswirtschaft arbeitet, so denkt auch nicht daran, dass bei einer Vermögenskonfiskation der deutsche Arbeiter nicht mehr die Möglichkeit hätte, seinen Lebensunterhalt in dem normalen Maße zu erhalten. Wir brauchen auch das Kapital als sichere Grundlage für unseren Außenhandel, darin sind sich Konservative und Rechts-Nationalberale einig. Die Entwicklungsfreiheit Deutschlands muss sichergestellt werden. Aber die Kriegsentschädigung darf nicht allein in Geld bestehen, sondern wir brauchen zur Sicherstellung Deutschlands Band.“

Die neuen Steuern.

Zum ersten Male wird in der nächsten Zeit von den Steuerzählern eine Erklärung über die Kriegssteuer und die Kriegssteuer verlangt werden. Die Kriegssteuer, die bereits vor dem Kriege festgelegt war, wird in Zukunft ein dauernder Bestandteil unseres Steuerplanes sein, die Kriegssteuer dagegen ist nach dem Vorbild des Wehrbeitrages nur als einmalige außerordentliche Kriegsabgabe zu leisten. Die Kriegssteuer muss vom 1. April dieses Jahres an gezahlt werden. Die Kriegssteuer dagegen wird zu einem Drittel innerhalb von drei Monaten nach der Zustellung der Entscheidung, mit dem zweiten Drittel bis zum 1. November d. J. und mit dem letzten Drittel bis 1. März des nächsten Jahres erhoben. Die bis zum 1. Juli 1917 noch stehenden Zahlungen müssen mit 5 v. H. verzinst werden. Bei Vorauszahlung werden gewisse Vergünstigungen gewährt. In beiden Steuern ist als leitender Gedanke zugrunde gelegt, dass die kleineren Vermögen geschont, die ganz großen dagegen besonders hart herangezogen werden sollen. So wird z. B. bei Vermögen über 100 000 Mark ein besonderer Zuschlag zur Kriegssteuer erhoben. Vermögen unter 20 000 Mark werden überhaupt nicht zur Steuer veranlagt. Bleibt der Zuwachs des Vermögens hinter 10 000 Mark zurück, so ist keine Kriegssteuer zu zahlen. Übersteigt das Vermögen am 31. Dezember 1916 nicht die Grenze von 20 000 Mark, so bleibt es ebenfalls außerhalb der Kriegssteuer. Ein Vermögen zwischen 20 000 und 30 000 Mark wird häufig nur in Teilen seines Zuwachses zur Steuer herangezogen werden. Die Kriegssteuer wird nicht erhoben, wenn der Vermögenszuwachs 3000 Mark nicht erreicht. Beträgt das Vermögen am 31. Dezember 1916 nicht über 10 000 Mark, so bleibt es ebenfalls, ohne Rücksicht auf die Höhe des Zuwachses, steuerfrei. Vermögen zwischen 10 000 und 15 000 Mark können, wie bei der Kriegssteuer, auch bei der Kriegssteuer zum Teil von der Abgabe befreit werden.

Die Steuerbraude wird um so stärker angezogen, je höher der Zuwachs ist. Die Steuerläufe bewegen sich bei der Kriegssteuer zwischen 0,75 und 1,50 v. H. des Zuwachses, bei der Kriegssteuer zwischen 5 und 50 v. H. des Zuwachses. Vermögen über 100 000 Mark werden, wie bereits erwähnt, noch mit einem Zuschlag von 0,10 bis 1 v. H. herangezogen. Nicht unerhebliche Schwierigkeiten wird den einzelnen Steuerzählern die eigentliche Berechnung ihres Vermögensstandes und des Vermögenszuwachses bereiten. Als Normalpunkt der Berechnung sind der 1. Januar 1914 und der 31. Dezember 1916 festgesetzt worden. Die zwischen diesen beiden Terminten fallenden Vermögensänderungen sind in der

Stroh in die Bodenammer eingekettet hatten, und nun schien das denen nicht einmal gut genug zu sein. Wie so etwas empörte und ärgerte.

Roschen vertrug mit, unter Federseite zu schließen, und die Julius ist.“ begütigte Frau Amrum.

Die Schwester aber sah mit aufsichtigem Wohlgefallen die hübsche Kathi an, und der Plan, den sie herabließ, reiste immer mehr in ihr. Sie klopfte ihr die Wangen. „Ei, ei, so temperamentvoll, das steht uns aber ganz gut,“ meinte sie. „Nun beruhige Dich, Kind, mir gefällt recht gut bei euch, der gedekte Tisch mit Deinem selbstgebackenen Kuchen steht sehr einladend aus, nur schaffen könnten wir nicht in dem kleinen Loch, dazu sind wir zu verwöhnt.“

Der Herr Sohn, der herangeskommen war, erklärte lachend, „sehr verheirathungsvoll für Nachtküller sah das Gastraum auch nicht aus! Aber versuchen wir, was wir da kriegen können, das Cousinchen hilft mir bei der Auswahl der Gemüter. Bitte einzusteigen!“

Er hielt den geöffneten Wagenzuschlag in der Hand und verbogte sich dabei mit komischer Feierlichkeit.

Kathi war ganz verwirrt. Sie blieb fragend zu Mutter und Tante hinüber. Die nickten ihr beide freundlich zu, und Frau Rosi drängte. „Geschwind, geschwind, macht, doch ich komme, damit ihr bald wieder hier seid. Ich habe Kaffeearbeit!“

Nun hüpfte das Mädchen klein in den Wagen und gab sich harmlos dem Bergnügen hin, in der Glaskutsche durch das Dorf zu fahren. Sie war ganz reizend in ihrer kindlichen Freude an dieser Fahrt und plauderte lustig mit dem Bettler, den sie rechts auf die stattliche Dorflinde aufmerksam machte und dann wieder links auf den schmutzigen Laubenschlag beim Schulzen und die schöne Figur auf dem Brunnen.

Der Bettler tat ihr denn auch den Gefallen, alles ausnehmend hübsch zu finden, im Grunde genommen dünkte ihm die ganze Geschichte sehr alltäglich, sogar hässlich,

Berechnung zu berücksichtigen. Vor der Verordnung ist die Besteuerung dieser gesamten Vermögen an Grund- und Kapitalbesitz, Waren-, Waffen- und Pensionsbezügen, Wohnungseinrichtungen, Schmuck- und Kunstsgegenstände berücksichtigt werden. Die Berechnung des unter das Kriegssteuer gelegten Vermögens geschieht dann, indem man zu dem für die Besitzer festgestellten Vermögen den Wert der Kunsts- und Schmuckgegenstände, die zwischen dem 1. Januar 1914 und dem 31. Dezember 1916 gekauft worden sind, und die Höhe der Entnahmen, die man zwischen dem 1. Januar 1914 und dem 31. Dezember 1916 gemacht hat, hinzufügt. Abgezogen werden Beiträge aus Gewerbesteuern, aufgezahlten Lebensversicherungen und Schenkungen, die man erhalten hat.

Übersteigt das Vermögen 10 000 Mark, muss die Besteuerung entrichtet werden. Die Kriegssteuer muss auch von solchen Vermögen gezahlt werden, die sich nicht um mindestens 15 v. H. vermehrt haben. Vermögen unter 10 000 Mark sind steuerfrei. Die Besteuererklärung muss abgegeben werden von allen Personen, die seinerzeit keinen Wehrbeitrag zu zahlen hatten, aber ein Vermögen von mindestens 20 000 Mark besitzen, ferner von allen, deren Vermögen sich nach der Veranlagung zum Wehrbeitrag um mehr als 10 000 Mark vergrößert hat. Kriegssteuer zahlen müssen alle eben genannten und außerdem alle, die seit dem 1. Januar 1914 einen Vermögenszuwachs um mehr als 8000 Mark zu verzeichnen hatten, so dass das Vermögen mindestens 11 000 Mark beträgt. Bei vielen wird es sich der Sicherheit halber empfehlen, wenigstens eine Berechnung ihres Vermögens anzustellen, da auch geringfügige Änderungen des Vermögens steuerpflichtig gemacht haben können.

Vermischtes.

Die Nationen im Felde. Gegenübersetzung verschiedenartiger Ansichten über die Nationen von Nutzungs- und Genussmitteln, die unser Soldaten im Felde täglich aufzubringen, seien im folgenden die wichtigsten Rässen mitgeteilt: Gemüse, Fleis, Gruppen oder Grünkohl 125 Gramm, Kartoffeln 300 Gramm, Kartoffelkohlen 50 Gramm, Dörrkartoffeln 60 Gramm, Backobst 125 Gramm, Käse 15 Gramm mit 6 Gramm Crème, Butter, Schmalz oder fettes Schweinefleisch in Dosen 55 Gramm, im Osten 65 Gramm Butter, ferner für den Kaffee und Knochen 200 Gramm Käse, Fruchtkaffee 0,02 Liter täglich, unter gewissen Voraussetzungen, wie bei fahrenden Wetter usw., 0,1 Liter Branntwein.

Russische Truppenmoral. Wie „Utro Rossii“ vom 30. 12. aus Wien erschien, hat dort der Oberkommandierende des Militärbezirks die Stadt in elf Bezirke eingeteilt, um so besser zu überwachen, dass die Militärpersonen die Pflichten des Dienstes und der Disziplin erfüllen. Die Vorsteher der Bezirke sollen mit Hilfe von Patrouillen, die vornehmlich aus Offizieren bestehen, darüber wachen, dass die Soldaten sich nicht ohne Erlaubnis aus den Kasernen entfernen, dass sie sauber und vorwürflos angezogen sind, ein strammes Aussehen haben, die Bevölkerung nicht anbettern, die weibliche Bevölkerung nicht belästigen und keine Gespräche über Zahl, Standort und Transporte der Truppen führen. Soldaten und auch Offiziere, die gegen diese Regeln verstossen, sind sofort dem Stab der Festung zu überführen.

Ein Schauspiel aus Menschenauge. Auf einer Juwelenausstellung in Chicago war fälschlich eine Halskette zu bewundern, die wohl kaum ihresgleichen in der Welt haben dürfte. Sie besteht aus drei Reihen von Menschenäugen, die isoliert erhalten, prächtig in Gold gesetzt waren. Die Augen waren Mumien entnommen worden, die in der Totenstadt des alten Mexiko aufgefunden worden sind und aus der Zeit Montezumas stammen. Die unheimliche Halskette, die von einem reichen Chicagoer Kaufmann aufgestellt worden war, darf dann auch wohl eine Liebhaberin in einer Extravaganzenexplosion millionenreichen Dame, die ein Vermögen für das ebenso schauselige wie eigenartige Schmuckstück bezahlte.

Joffres Marschallhut. Ein französisches Blatt weiß folgende Einzelheiten über Joffres Marschallhut zu berichten. Ein Pariser Kaufmacher, der von Kriegsbeginn an alle seine Hoffnungen auf den General gesetzt hatte, war so fest überzeugt davon, dass sein Held eines Tages Marschall von Frankreich werden würde, dass er erklärte: „Ich werde ihm auf alle Fälle einen Hut arbeiten.“ Es gelang ihm, die genaue Kaufweite Joffres in Erfahrung zu bringen, und so fertigte er den Marschallhut an. Mehr als zwei Jahre hat die prächtige Kopfbedeckung ihres Herrn gedauert. Nun endlich konnte der brave Kaufmacher das Werk seines Fleisches und seiner Hingabe im Quartier Joffres zu Anteil abtreten. Nur in einem hatte er sich verrechnet: nicht für eine hervorragende militärische Tat hatte man „seinen“ General zum Marschall von Frankreich gemacht.

hübsch, und zwar ganz außerordentlich hübsch erschien ihm nur der junge Blondkopf an seiner Seite mit den strohblonden Haaren. Er dachte, haben wir dies Mädchen bei uns in Friedenau, im Wohnzimmer, so könnte sie unshausenweise die Gäste heranziehen, ohne dass sie sich anstrengen braucht. So wie sie ist, so frisch, so natürlich, so hübsch, das genügt schon, dass jeder gern kommt, um ein paar Worte mit ihr zu schwatzen! –

Vor dem Gastraum zum „Adler“, wo morgen Kirmes stattfindet, hielt der Wagen. Der Bettler wollte ihr beim Aussteigen beihilflich sein und hielt ihr die Hand hin.

Das verstand sie aber nicht, sondern sprang, ohne den Bettler zu berücksichtigen, aus dem Wagen. Etwas schüchtern folgte sie ihm dann in das Gastraum.

Des Bettlers herablassende Art, mit dem Worte zu sprechen, sowie sein wiederholtes Rütteln Sie mit dem Bettler heraus, was Sie haben,“ verfehlte nicht des Kunden auf Kathi, und sie fühlte sich außerordentlich gehoben, wenn Julius sich wiederholt bei dem Cousinchen Kathi oder Zustimmung holte.

Ersterer bestand bei ihr freilich nur in ein paar undeutlich gemurmelten Worten, leichte in einem stummen Nicken, doch beides schien dem liebenswürdigen Bettler völlig zu genügen.

Die beiden Wohnzimmer des Adlerwirts, in die je ein Bett gelegt werden sollte, waren zu Gnaden mit der Bemerkung angenommen worden: „Ja nun, man ist es anders gewohnt, aber man behält sich für ein paar Nächte. Machen Sie nur alles zurecht!“

Der Wirt versicherte, es würde alles auf das nobelste eingerichtet werden für den gnädigen Herrn und für die Dame. Dann ließ er es sich nicht nehmen, den vornehmen Gast zum Wagen zu geleiten und riss dienstfertig den Schlag auf.

„Bitte, das Cousinchen meint,“ sagte deren Begleiter, als das Mädchen ihm beides den Vorrang lassen wollte. (Fortsetzung folgt.)

